2. Beilage zu Nr. 227 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Dienstag den 28. September 1897.

Der Leuchtthurmwächter.

Eine Erinnerung von Josef Kirchner.

[Nachdruck verboten.]

Die wildzerklüftete Küste Nordfrankreichs, besonders der Theil von Morlais bis zum Cap de la Hague steht bei allen Seefahrern, die den Canal de la Manche passiren müssen, in dem denkbar schlechtesten Rufe. Klippen, Bänke und Untiefen, vom Atlantischen Ozean herzudringende Sturmfluthen und fast zum „Schneiden" dickes Nebel machen diese Gegend zu einer der gefährlichsten für Schiffswege, die bald noch besser wird, daß sie eine der frequentesten ist. Gar manches stolze Fahrzeug liegt dort mit Mann und Maus auf dem Grunde.

Wo sich irgend ein Felsenriff hoch genug über die Wasserfläche erhebt, um für eine Signalstation Raum zu bieten, haben die Seebehörden dieselben angebracht. Auch auf einer der zahlreichen Klippen, die vor der Insel Aurigny und Alderney umgürten.

Ein schlanker Leuchtthurm, dessen Quader mit dem Felsgrund, der ihn trägt, förmlich verwachsen scheinen, erhebt sich da, weit ab vom Lande inmitten der ewig donnernden Brandung. Schon bei sogenannter „ruhiger See" kann man es ein Bravourstück nennen, den Kutter so nahe heran zu bringen, daß der nöthige Proviant sich ausschiffen läßt; bei einigermaßen stürmischem Wetter gehört dies einfach zu den Unmöglichkeiten. Als der Thurm vollendet, wurden für volle vier Monate Lebensmittel und Betriebsmaterial in seinen Vorrathskammern aufgespeichert, doch nun erst sollte sich eine Hauptschwierigkeit ergeben. Es fand sich kein Wächter, selbst unter dem wortkargen Volke hier nicht.

Die Behörde bot immer höheren Lohn, da entschloß sich endlich Einer, den der Tod seines Weibes weltflüchtig gemacht. Dies war zu Anfang Oktober. Doch kaum sechs Monate darnach kündigte er den Dienst, obwohl sein Sohn ihm Beistand und Gesellschaft leistete. „Er würde sich sammt diesem in die Tiefe stürzen", erklärte er rundweg und bestimmt, „ehe er noch einen Winter da verbrächte — lieber den Bagno als das". Nichts vermochte den Mann zur Rücknahme seiner Kündigung zu bewegen.

Da scheiterte im Spätsommer an einem heftigen Gewitersturme ein großes südamerikanisches Segelschiff in der Nähe. Ein einziger von all seinen Insassen wurde gerettet, den eine Woge hoch auf eine Klippe schleuderte, wo ihn Tags darauf Fischer fanden. Der ausgestandene Schreck hatte dem Mann offenbar übel mitgespielt, denn es war nicht viel mehr aus ihm herauszubringen, als daß er Nikolaus heiße und aus Paramaribo komme. Nichts als das nackte Leben hatte er gerettet und das schien ihm nicht sonderlich Freude zu machen. Aus seinen mitunter ganz verkehrten Antworten vermochte Niemand klug zu werden. Er schien Englisch, Französisch und Deutsch ziemlich geläufig zu beherrschen, welches davon jedoch seine Muttersprache, das hätte wohl selbst der geschickteste Linguist schwerlich herausgebracht, denn er warf alle drei durcheinander, daß sie kaum zu entwirren waren.

In der Hütte des Fischers, der ihn aufgenommen, sprach man von der Leuchtthurmwächter-Kalamität. Aufmerksam hörte er zu und sagte plötzlich: „Die Stelle nehme ich an, wenn man sie mir giebt."

Wenige Tage später stand Nikolaus vor der betreffenden Seebehörde. Dort war man offenbar froh über das Angebot, man inquirirte den Mann nicht betreffs seiner Generalien, legte das Schwergewicht auf die Kenntnisse zur Ausübung des Dienstes. Die Antworten bewiesen, daß derselbe nicht blos solche in Bezug auf das Maschinenwesen besaß, sondern daß auch die Nautik ihm nicht fremd war. Nach kurzen Verhandlungen erhielt der Patent den Posten und zwei Tage darnach löste er seinen Vorgänger ab.

Die Bücher, die man ihm als Gesellschafter für seine Einsamkeit mit geben wollte, wies er zurück bis auf eine deutsche Bibel.

Achtundzwanzig Jahre lang hatte er sie nicht mehr überschritten, die Schwelle des gewaltigen Steinsarges, in dem er sich selbst begraben, als mich die Neugierde trieb, dem Leuchtthurmtrappisten einen Besuch abzustatten. Ich wies die Erlaubnißkarte zu beliebig langem Aufenthalte vor. Er musterte sie und nickte.

„Nun denn, willkommen!" sagte er, als wir das einfache Wohngemach unter der Laterne betreten hatten. — Gesprächigkeit konnte ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, soviel ich mich auch mühte, ihm die Zunge zu lösen, nicht einmal der von mir mitgebrachte feurige Burgunder vermochte dies.

Fast eine Woche war seit meiner Ankunft verstrichen, eifrig verfolgte ich das Studium der Meereserleuchtung. Da frischte eines Abends der Wind auf. Sorgsam setzte der Alte den Leuchtapparat in Stand, spiegelblank wischte und putzte er immer wieder die goldblicken Glasscheiben und schraubte die riesigen Reflektoren in jene Stellung, in der sie das Licht am weitesten hinaussenden mußten. Jetzt kamen in längeren Pausen gewaltige Sturmstöße, die sich bald in immer kürzeren Intervallen wiederholten, um schließlich in ein unausgesetztes Heulen und Pfeifen überzugehen. Gleich gierigen Bestien sprangen die donnernden Brandungswogen bis über die schwere, eisenbeschlagene Eingangspforte empor und leckten an dem Wappenschilde über derselben.

Ich bin nicht furchtsam, aber mir pochte doch das Herz rascher bei diesem gewaltigen Aufruhr zweier Elemente. — Der Alte las ruhig in seiner Bibel; hie und da warf er einen Blick auf seine Controllapparate in der Stube und murmelte halb für sich: „Noch nicht der Aergste — kann aber noch kommen."

So verging die Nacht, der Morgen graute. Der Alte löschte die Lampen. Hunderte von Zugvögeln, die sich den Kopf an den dicken Scheiben eingerannt hatten, lagen auf der schmalen Galerie, die die Laterne umzog; wie die Mücken waren sie im Dunkel auf das Licht aufgeschneit vom Sturme, zugeflogen.

Mit dem Wiedereinbruch der Dunkelheit steigerte der Sturm sich zum wüthendsten Orkan. Jetzt krachte ein Kanonenschuß in nicht großer Ferne. Ein zweiter, dritter folgte, genau konnten wir durchs Fenster das Aufblitzen des Pulvers unterscheiden. Nikolaus drückte auf einen Knopf, eine rothe Glaswand schob sich auf der Seite gegen die Insel vor die Lampen, das Zeichen: „Schiff in höchster Gefahr." Raketen zischten von dem gefährdeten Fahrzeug in die Luft; das Nachtsternrohr zeigte es zwischen zwei Klippen, halb auf die Seite gelegt.

„Nur mehr ein Grad und noch drei Stunden!" sagte der Alte, „da hilft nur Gott. Der wird ärger als jener der —" er fuhr rasch mit der Hand über die Stirne. Welch furchtbare Erinnerung wollte er dahinter wegwischen? Der Sturmmesser rückte noch einen halben Grad vor. Erst gegen Morgen stieg das Barometer langsam. Das Schiff hatte Stand gehalten, das Schiff wurde gerettet.

Ich athmete auf, als die wilde Tobsucht von Luft und Wasser sich legte. Ich begriff es nicht, wie Jemand jahrelang mutterseelenallein diesem, jede Fiber furchtbar erregenden Naturschauspiele, verdammt zu fast vollster Unthätigkeit, zusehen, es mitten in diesem Höllenconcerte aushalten konnte, ohne wahnsinnig zu werden. Ich äußerte dies auch. Nikolaus sah mich mit einem durchdringenden Blicke an.

„Wer büßen will und muß, darf davor nicht zittern", sagte er fest. „Ich habe mich selbst hierher verdammt, Herr — hier kann ich nützen, im Gefängniß".

Ich harrte ihn an.

„Sie sind ein Landsmann", fuhr er fort, „geben Sie mir Ihr Wort zu schweigen, so lange ich noch lebe. — Gut. Hören Sie."

„Ich hatte tolle Streiche gemacht in meiner Jugend, sie trieben mich über das Meer. Meine Eltern starben, meine Geschwister, meine Verlobte welkte hahin. Endlich hatte ich Glück. Ich erwarb ein Vermögen und kaufte dafür das Herz eines Weibes, das mir gefiel. Aber traue der Gattin einer Creolin. Ich wollte meinem Weibe Europa, die Heimath ihres Mannes, zeigen, im sonnigen Italien mich dann niederlassen. Ich verkaufte Alles, was ich drüben besaß. Wir schifften uns ein. Der Kapitän war ein schmucker Bursche, sein Gesicht weniger verpackt von den Säbelhieben der Conföderirten als das meine. Ich sah seine Augen begehrlich über mein Weib hingleiten und bald hatte ich's heraus, daß auch sie Gefallen fand an dem Bengel.

Die Ueberfahrt dauerte Wochen; solange kann auch der abgekärtetste Soldat nicht unumterbrochen wachen. Eines Nachts finde ich das Lager meines Weibes leer, es war heiß, erstickend heiß, vielleicht auf Deck? nein. Ich lege mich auf die Lauer, da schleicht ein weißes Etwas die Kambüse entlang, gerade aus der Kapitänskajüte heraus, es ist mein Weib. Sinnlos springe ich auf, schlendere die Ehrvergessene an die Wand und führe dem Räuber meines Glücks entgegen, der mir mit einem Fußstoß ein Stück Anker zwischen die Beine wirft. Als verrückt sperrt man mich in den untersten Schiffsraum Vegelang. Ich werde wirklich nahezu tobsüchtig vor Qual. Da bricht ein Sturm los, das Schiff wird leck, ich soll mit pumpen helfen. In dem Wirrwarr schlüpfe ich auf Deck, ein Messer in der Faust; dem Steuermann, der mich knebeln geholfen, fährt es in die Kehle, ich greife nach dem Steuer, ein Ruck und seine zwei Minuten später kracht der Schiffstrumpf an den Felsenrippen, wo Sie das Wrak von heute Nacht sehen, auseinander. Alle hat die See verschlungen, nur mich pfie sie aus, halbnackt; seitdem büße ich da, denn in jeder Sturmnacht meine ich die Ertrunkenen auftauchen zu sehen. Miserere cordis!" flüsterte er. Der gellende Schrei einer Möve hatte ihm den Angstruf der Versinkenden vorgegaukelt.

Ein Jahr später war er für ihn verstummt, wie jeder Laut dieser Erde für sein Ohr.

Die letzte Ahnung des Herrn Fedor.

Frei nach dem Magyarischen. Von Dr. Adolph Kohut.

[Nachdruck verboten.]

Fedor war ein professioneller Kartenspieler. Trotz seiner 62 Jahre bildete das Kartenspiel seine größte Freude, und er gab sich ihm mit unheimlicher Leidenschaft hin. Daß dabei seine Gesundheit nicht gerade besonders kräftig war, versteht sich von selbst, und seine wachsfarbene Gesichtsfarbe und seine krampfhaften Hustenanfälle deuteten darauf hin, daß er hienieden nicht mehr lange werde Karten spielen. Er fühlte das selbst und er pflegte seinem alten Diener Erwin oft von seinen Ahnungen zu sprechen.

„Bald ist das Spiel zu Ende", sagte er einmal, „und ich spiele den letzten Atout aus."

Der alte Diener liebte seinen Herrn sehr und war gewöhnlich gerührt bei solchen Anlässen.

„Wie denkt Du darüber, Erwin", quälte ihn Fedor, „giebst auch im Jenseits Spielsäle?"

„Gewiß", rief Erwin begeistert aus.

Und Fedor glaubte wirklich, daß auch im Jenseits Karten gespielt wurden, nur darüber war er nicht mit sich im Klaren, ob man dort immer gewinne oder auch manchmal verliere, denn ohne Verlust ist kein Gewinnst denkbar.

Da jedoch Fedor schon längst sein Vermögen verspielt hatte, konnte er nicht mehr daran denken, durch die Launen Fortunas seine Finanzen aufzubessern. Weil er jedoch nur in der Spielatmosphäre gedeihen konnte, besuchte er ohne Geld die Spielsäle und folgte stets voll Aufregung den Chancen des Spiels.

Schon als Jüngling war die Liebe zu den Karten in ihm viel mächtiger wie diejenige zu seiner Braut.

„Sie sind ein leidenschaftlicher Kartenspieler, Herr Fedor?" fragte ihn sein künftiger Schwiegervater.

„So ist's."

„Aber ich fürchte unter solchen Umständen, daß es keine glückliche Ehe geben wird. Wollen Sie nicht lieber das Spiel aufgeben? Ich muß das als Grundbedingung meiner Einwilligung zur Ehe verlangen."

„Ich passe."

„Sie passen?"

„Ich auch."

Und Fedor verlor die Partie, während seine Braut einen Anderen heirathete.

Seine Krankheit warf ihn aufs Lager und gerade damals erhielt er von seinem Onkel einen Geldbrief mit 260 Francs.

„Welch ein Unglück, daß ich heute nicht den Spielsaal besuchen kann!"

„Sie haben auch noch morgen Zeit, Ihr Geld zu verlieren, gnädiger Herr", murmelte der Diener.

„Du Narr, weißt Du nicht, daß heute der 9. ist? Das ist ein Glückstag! Mir ahnt, daß ich gewinnen werde. Weißt Du was, Erwin, gehe hin und spiele statt meiner."

„Aber, Herr Fedor!"

„Geh hin, wenn ich Dirs sage und sei vorsichtig, verliere Deine Kaltblütigkeit nicht, wenn Du gewinnst. Siehst Du, mich hat das ruinirt, daß ich mein Glück nicht zu schätzen wußte. Sei klüger wie ich!"

„Aber ich kann Sie, meinen kranken Herrn, doch nicht hier allein lassen?"

„Das thut nichts!" „Wenn ich nach brauche, werde ich schon klingeln. Roth ist Deine Farbe, schwarz die der Bank. Kommt Deine Farbe raus, hast Du gewonnen, wo nicht, verloren."

„Aber wenn ich die ganze Summe verliere?"

„Das wird nicht geschehen! Mir sagt eine innere Stimme, daß Du all das, was ich verloren habe, zurückgewinnen wirst. Du weißt, daß die Ahnung des Spielers untrüglich ist!"

Zum ersten Male in seinem Leben geschah es, daß Erwin selbst spielte, aber gar oft schon stand er hinter dem Rücken seines Herrn, wenn dieser das Geld hinschleuderte. Der ordnungsliebende Alte, welcher das Geld sehr wohl zu schätzen wußte, trat jetzt mit beklommenem Herzen an den grünen Tisch und setzte mit zitternden Händen die geringste Summe. Als er den Einsatz verlor, hätte ihn beinahe der Schlag getroffen. Er verlor auch zum zweiten Male und kalter Angstschweiß trat auf seine Stirn. Beim dritten Einsatz schwur er, niemals mehr zu spielen, wenn er verliere, aber diesmal gewann er und fortan rollte ihm das Geld unausgesetzt zu. Er hatte das Gefühl, als wäre in seine alten Knochen ein neues, frisches Leben eingezogen! Und die Spielleidenschaft hatte sich all seiner Sinne bemächtigt. Nach Mitternacht hatte er bereits schon mehrere 1000 Francs gewonnen, und obschon die Versuchung groß war, noch weiter zu spielen, gewann doch die Treue zu seinem Herrn die Oberhand, und als das viele Gold- und Papiergeld zusammenpackend, verließ er die Spielhölle. Während er so einherging, unter der Last seines Schatzes keuchend, wollte sein Herz vor Freude schier brechen.

„Mein armer Herr, wie wird er sich freuen, daß seine Ahnung in Erfüllung gegangen!"

Leise trat er ins Zimmer Fedors, wo die Lampe fast niedergebrannt war. Im Bette lag der Alte bewegungslos.

„Guten Morgen!" sagte flüsternd der Diener.

Es erfolgte keine Antwort, obschon Fedor mit offenen Augen balag.

„Fragen Sie denn gar nicht, gnädiger Herr, ob ich Glück im Spiel hatte?"

Nichts unterbrach die Todtenstille, und im Zimmer war nur das monotone Ticken der Wanduhr hörbar. Des Dieners Herz klopfte hörbar, rasch öffnete er sein Goldpäckchen und streute den Inhalt auf den Fußboden.

„Wenn er durch den Klang des Geldes auch nicht zur Besinnung kommt", rief der Alte, „dann ist er gestorben! Gnädiger Herr, erwachen Sie, ich bringe viel Geld und Gold, alles ist hier Gewinnst, sehen Sie, Sie können weiter spielen!"

Der Diener kniete weinend am Bette nieder, mit seinen Thränen seines Herrn Hände benetzend, aber dieser erwachte nicht mehr. Mit seiner letzten Ahnung war auch seine Seele entschlüpft.

Vermischtes.

* **Fred, der „König der Taschendiebe"**, ist kürzlich gestorben. In den Tagen seines Glanzes „arbeitete" er stets in Glacéhandschuhen; sie waren sein Schutz, denn kein Bestohlener hätte es gewagt, den vornehmen Herrn, der immer so tadellose Handschuhe trug, zu verdächtigen. Zuletzt lebte er in England und bestätigte seinen „Ruf" durch einige verwegene Streiche. In Epsom war es, wo Fred das „Meisterstück" seines Lebens machte. Er stahl dem Prinzen von Wales das Portefeuille aus der Tasche. Seine That war diesmal das Ergebniß einer Wette zwischen Fred und seinen Freunden. Und Fred gewann sie, gewann sie unter den schwierigsten Verhältnissen. Nur der Umstand, daß der englische Thronfolger die Rennbahnen stets im einfachen Civilanzug besucht, daß seine besonderen Detektivs ihn bewachen, daß des Prinzen und aller Welt Augen auf das Rennen gerichtet waren, erleichterte Fred das Kunststück. Der Prinz bemerkte natürlich später seinen Verlust, aber er pflegt, wie es heißt, über derartige Kleinigkeiten keinen Lärm zu schlagen. Nach einer anderen Quelle sollen ihm die Wahrheit und die näheren Umstände der Wette und der Name des „Künstlers" mitgetheilt worden sein, worauf der Prinz gelacht und die Verfolgung des Gauners nicht gewünscht haben soll. Nicht so gut lief ein zweites, wie man sagt, noch schwereres Meisterstück, das der Langfinger versuchte, ab, dem Baron Hirsch auf der Rennbahn zu Derby das Taschenbuch aus der Tasche zu holen. Es lag diesmal auch keine Wette der That zu Grunde, die gänzlich mißlang. Baron Hirsch kannte Fred de Winton von Paris aus nur zu gut. Als er die Finger des Gauners in seiner Nähe sah, wendete er sich lächelnd zu Fred um und sagte: „Mein lieber Fred, Sie kommen zu spät! Ich habe eben all' mein Geld auf den „Favorite" verloren! Ich glaubte sicher, er würde gewinnen, statt dessen ist er Letzter geworden. Beehren Sie mich doch ein ander Mal, aber wohlverstanden, ehe das Rennen beginnt!" „Sehr wohl!" erwiderte Fred mit gleicher Kaltblütigkeit, zog in gemohnter, vornehmer Weise seinen Hut und verschwand. Von diesem Tage an war es mit ihm aus. Er zog sich von Allem und Allen zurück und wiederte sich in einem Dachstübchen der Vorstadt ein. Hier verfiel er in Schwermuth. Nicht daß jein Gewissen sich bei ihm gemeldet hätte. Dazu war er zu hart gesotten. Aber es fühlte, daß sein Stern erloschen war, und hatte keine Lust, sich durch neue Mißerfolge ins Zuchthaus zu bringen. Doch die alten Tage seines Glanzes konnte er nicht vergessen, und an diesem Kummer ist er gestorben.

* **Ein exotischer Modeschmuck** wird diesen Winter in Paris zum guten Tone gehören: Affenpelze aus Westafrika. Diese Pelze, die schön schwarz und weiß sind, stammen von einer hübschen Affenart, die man am Senegal, am Niger, in Kamerun und in Nordkongo in verschiedenen Abarten antrifft. Der Affe ist etwa so groß wie ein Pudel, hat einen glänzend schwarzen Rücken und an den Seiten langen, weißen Behang. Das Gesicht ist von ebenfalls weißem Backenbarte umrahmt, und die Schwanzspitze läuft in eine glänzende, weiße Quaste aus. Die vorhin Behänge nebst breiten, schwarzen Streifen werden in Westafrika für einen „Königen" und Prinzen getragen. Dort werden die Königinnen der Mode den afrikanischen Königsschmuck tragen, und die wüthendsten Chauvinistinnen werden ihren schönen Hals mit den — preußischen Landesfarben schmücken. Und die eleganten Berlinerinnen?

* **Der abgekühlte Wohlthäter.** Aus Paris, 16. September, wird geschrieben: Der Chef der Armenverwaltung von Paris erhielt vor einigen Tagen den Besuch eines Herrn, der ihm folgendes Anliegen vorbrachte: „Ich habe bei einer der letzten Ziehungen der städtischen Obligationen den Haupttreffer von 100,000 Francs gemacht. Ehe ich auf meinen Landsitz zurückkehre, möchte ich gerne etwas für Ihre Armen thun." — Der Beamte verneigte sich und drückte dem edlen Spender den Dank der Armenverwaltung im Vorhinein aus. — „Ich möchte aber", fuhr der Besucher fort, „etwas ganz Besonderes thun. Meine Absicht geht dahin, jetzt da das Brod so theuer ist, an alle Ihre Armen je einen Vierpfundlaib zu vertheilen." — „Ihr Wunsch soll erfüllt werden", entgegnete der Chef. „Die Verwaltung wird diesbezüglich die nothwendigen Vorkehrungen treffen." — „Und was habe ich dafür an die Armenverwaltung zu bezahlen?" — „100,000 Francs!" — Der Glücksspitz eilte von dannen und ist nicht wiedergekommen.

* **Eine drollige Jagdgeschichte** erzählt ein Leser der Zeitschrift „Wild und Hund", Es handelt sich dabei um eine Wolfsjagd. Ein leidenschaftlicher Nimrod der Stadt Kw. mit Namen der „dicke J—s" war auch dabei und hatte das Glück, einen Wolf zu strecken, den andern sehr stark waidwund zu schießen. „Der krankgeschossene Wolf kroch nach dem Gebüsche zu, mein dicker J—s hinterher, um ihn zu fassen, was ihm auch in der Weise gelang, daß er den Wolf an einem Hinterlaufe fest kriegte. Statt einen Fangschuß abzugeben, hielt er ihn fest und schrie: „Ich chaab ihn, ich chaab ihn." Der Wolf biß matt um sich und faßte mit den Schneidezähnen einen Finger. Wir kamen schnell hinzu und sahen nun: der Wolf hatte ihn. — Mit Mühe wurde der Finger von dem mittlerweile abgefangenen Wolfe befreit. Ziemlich arg zugerichtet, mußte er in Ermangelung von etwas Anderem tüchtig in Branntwein gebadet und desinfizirt werden, was bei dem Verletzten „Tanzen auf einem Bein" hervorrief, bei den andern Jägern aber allgemeine Heiterkeit und schlechte Witze zur Folge hatte. Der dicke J—s meinte aber: Das nächste Mal schöße er ihn doch lieber todt.

Büchermarkt.

* **Ortsgeschichte und Heimathskunde.** Im Verlage von C. A. Kaemmerer & Co. hierselbst ist jetzt der Kalender für Ortsgeschichte und Heimathskunde im Saalkreise für das Jahr 1898 erschienen. Alle darin enthaltenen Artikel, so die der Herren Prof. Dr. Hertzberg und Pastor Nietschmann (Armim Stein) werden für die Leser von großem Interesse sein. Der Kalender hat gegenüber seinem Vorgänger wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Wir empfehlen das Werkchen, dessen Preis (30 Pfg.) in Anbetracht des trefflichen Inhalts ein sehr niedriger ist, der weitgehendsten Beachtung.

Handel und Börse.

Berliner Börse

vom

25. September 1897.

Banknoten.

Englische Banknoten		20,35bg
Französische Noten		81,00B
Italienische		77,00bzB
Oesterreichische	100 Fl.	170,25bz
Russische	100 R.	217,05bz
Schweizer	100 F.	80,85bz

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anl.	4	103,10G
do. do.	3½	103,80bz
do. do.	3	97,30G
Preuss. Cons. Anleihe	4	103,10G
do. do.	3½	103,10G
do. do.	3	97,90G
Staats-Schuldscheine	3½	100,20B
Hallesche Stadt-Anl.	3½	—,—
Landsch. Centr. Pfandbr.	3½	100,40bz
do.	3	92,00bz

Ausländische Fonds.

Buenos-Ayr.-G.-A. 5000	—	42,25bz
Chinesische Anleihe	5½	—,—
Italienische Rente	4	93,70bz
Lissab. St.-Anl. 86, 1. u. 4	4	64,80bzG
Mex. Anl. 1000 u. 500	6	102,90bz
do. do. (1890)	6	95 40bz
do. St.-Eisenb.-Oblig.	6	90 00B
Oesterr. Gold-Rente	4	105,25bzG
do. Papier-Rente	4½	—,—
do. Silber-Rente	4½	102,10bzG
Port. Staats-Anl. 88—89	—	24,20bzG
Rum. St.-Anl. II.—VIII.	4	94,10bzG
Rumän. fund.	5	102,50bz
do. anorm.	5	100,80bzG
Russ. do. 1891	4	90,00bz
Russ. cons. Anl. 1880/85	4	102,90bz
do. Gold-Anl. v. 1894	4½	—,—
do. cons. Eisenb.-Anl.	4	103,80bz
do. do.	5 er	—,—
Serbische Gold-Pfdbr.	5	82,80bz
do. Rente 1895	4	65,00bzG
Ungar. Goldrente 1000	4	103,50G
do. do. 500	4	103,50G
do. do. 100	4	103,90G
do. E.-G.-A. 89. 1000	4½	102,90bzG
do. do. 100	4½	103,80bzG

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Dortmund-Gronau E.	4½	188,50bz
Lübeck-Büchen	4½	169,00bz
Main-Ludwigshafen	4	—,—
Marienburg-Mlawka	3½	85,00bz
Ostpreuss. Südbahn	3½	105,50bz
Ital. Mittelmeerbahn	5	101,60bz

Wechsel.

Amst.-erd., Rott. 100 Fl.	8 T.	168,45bz
Brüssel, Antw. 100 Fr.	8 T.	80,75bz
London 1 Lstr.	3 T.	20 37bz
Paris 100 Fr.	8 T.	80 85bzG
Wien 100 Fl.	8 T.	170,20B
Schweiz 100 Fr.	8 T.	80,75bzB
Ital. Plätze 100 Lire	10 T.	76,80bzB
Petersburg 100 SR.	3 M.	—,—

Privat-Diskont 3⅛.

Bank-Aktien.

Berliner Handels-Ges.	9	168,75bz
Breslauer Disk.-Bank	6⅛	119,50bzG
do. Wechs.-Bank	5⅛	107 90G
Darmstädter	8	153,75bz
Deutsche Bank	10	206,40bz
do. Genossenschaftsb.	6	118,00bzG
Disconto-Kommandit	18	201,00bz
Dresdener Bank	5	103,75bzG
Leipzig. Kreditanstalt	11	213,50G
Makler-Bank	5⅛	107,10G
Meininger Hypothek.-B.	6	119,80G
Mitteldeutsch. Kreditb.	6	113,60G
Nationalb. für Deutschl.	8⅛	147,40bzG
Oesterreich. Kredit	11⅛	224,60bz
Preuss. Boden-Kredit	4	141,80G
do. Centr.-Bod.-Kr.	9	171,90bz
Reichsbank	7½	160 90bz
Russische Bank	10,3	106,10B
Sächsische Bank	5⅛	127,50G
Schaaffhaus. Bank-V.	7⅛	149,75bzG
Schlesischer Bank-Ver.	7	137,75bzG

Industrie- und Bergwerks-Aktien.

Allgem. Elektr.-Gesell.	13	264,75bzG
Anglo-Kont.-Guano	0	72,50G
Anhalter Kohlen	4⅛	115,50G
Berliner Böhm. Brauh.	12⅛	249 50bzG
do. Br. Patzenhofer	8	258,00bzG
do. do. Schultheiss	16	279,00G
do. Elektricit.-W.	13	266,00bzG
Bochumer Gusstahl	12½	194,75bzG
Cröllwitzer Papier	18	298,00bzG
Dannenbaum	4⅛	130,00bzG
Donnersmarckhütte	9	157,25bzG
Dortmund. Union St.-Pr.	5	93,60bzG
Eilenburger Kattun	3	83,00bzG
Eisenhütte Thale St.-Pr.	3½	131,75bzG
Gelsenkirchen Bergw.	7½	185,50bz
Glauziger Zuckerfabrik	6	114,00G
Greppiner Werke	4½	104,50bzG
Grosse Berl. Pferdebahn	15	436,00bzG
Hallesche Maschinen	40	584,00bz
Hamburger Packetfahrt	8	113,25bzG
Harpener Bergbau	6	184,30bz
Hartmann, Sächs. M.-F.	10	193,50bzG
Heinrichshall	13	—,—
Hibernia & Shamrock	9½	198,00bz
Hildebrand Mühlen	10⅛	173,90bz
Hörder-Hütten konv.	9	113,90G
do. St.-Prior.-A.	5	129,30bzG
Kaliwerke Aschersleb.	7	148,25G
Keiler Dampfschiffahrt	4	102,00G
Körbisdorf. Zuckerfabr.	4	116 00bzG
Lauchhammer konv.	15	190,00bzG
Laurahütte	8	178,00bz
Leipz. Brauer. Riebeck	10	306,00bzG
Leopoldshall chem. Fb.	4⅛	82,00bzG
Massen Bergbau	4	129,75B
Nordsee deutscher Lloyd	4	99,50bz
Oberschles. Eisenb.-Bed.	6	110,25bzG
do. Eisen-Industrie	3	120,50bzG
Phönix B.-Akt. Litt. A.	8	190,00bzB
do. abgest.	10	190,00bzB
Pinto, Bergwerk konv.	11	252,00bzG
do. do. konv.	11	253,00bzG
Pomm. Maschinen konv.	7	105,00G
Riebeck Montanwerke	11	194,00bzG
Rositzer Kohlen	12	192,75G
do. Zuckerfabrik	12	181,75bz
Sächs.-Thür. Braunkohl.	7	127 00G
do. St.-Pr.	7	132 25G
Stassfurt, Chem. Fabrik	11	175,00G
Stettiner Cem. Bredow	7	151,75G
Stollberger Zink, Akt.	3	70,00bzG
do. do. St.-Pr.	7	142,40G
Trust-Aktien	12	183,30bz
Westeregeln Alkali	12	199,90G
Zeitzer Maschinen	10	224,00B

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970928030/fragment/page=0001

Gerichts-Zeitung.

Schöffengericht.

K Halle, 25. September.

* **Der schwere Vorwurf**, einen falschen Eid geleistet zu haben, sollte in versteckter Form in einem mit „Eine Boykotterinnerung" überschriebenen Artikel in Nr. 127 des hiesigen sozialdemokratischen Organs vom 3. Juni d. J. enthalten sein. Der Direktor der Hildebrandt'schen Mühlenwerke, Herr Kaumann, gegen den sich der Vorwurf richtete, hatte gegen den damals verantwortlichen Redakteur des Blattes, Herrn Adolf Thiele, Privatklage erhoben. Die Sache hat bereits am 7. d. M. zur Verhandlung angestanden, war aber vertagt worden, um die Arbeiter Gerichtschen Eheleute über ein zwischen ihnen und dem Getreidehändler Schönbrodt in Nürnberg gepflogenes Gespräch zu vernehmen. Der Arbeiter G. und dessen Ehefrau wurden beide vorläufig unter Aussetzung der Vereidigung vernommen. Ersterer gab zu, den Artikel im „Volksblatt" inspirirt zu haben, er räumte auch ein, daß derselbe insofern nicht richtig sei, als das zwischen Schönbrodt und Frau G. geführte Gespräch auf ihn bezogen ist. Anfänglich bestritt er, dem Redakteur Thiele gegenüber gesagt zu haben, Schönbrodt habe die Mittheilung über seine (G.'s) Person vom Direktor Kaumann erhalten, sondern vielmehr „von der Bölleberger Mühle". Erst auf Vorhaltung des Beklagten, daß G. ihm ganz bestimmt den Namen Kaumann genannt habe, gab G. diese Möglichkeit zu. Eine Differenz in seiner heutigen Aussage und dem Wortlaute des Artikels ergab sich auch insofern, als G. thatsächlich keine Wohnung in Nürnberg gemietet hatte, sondern eine solche nur bekommen konnte. Frau G. behauptete, als sie bei Schönbrodt wegen der Anstellung ihres Mannes gewesen, habe jener zu ihr gesagt: „Gehen Sie zu Dornbusch und sehen Sie zu, ob Sie die Wohnung bei ihm kriegen können." Frau G. sei darauf zu D. gegangen und habe von diesem erfahren müssen, daß sie die Wohnung nicht bekommen könne, weil Herr Schönbrodt ihren Mann gar nicht einstellen wolle. Als Frau G. zu Schönbrodt zurückkam und ihn deswegen fragte, habe sie zur Antwort erhalten: „Ich habe mich bei der Bölleberger Mühle erkundigt; Ihr Mann ist mit so vielen Unwahrheiten umgegangen, daß ich glaube, er ist dort auch fortgejagt." Herr Schönbrodt bestreitet diesen Wortlaut des Gesprächs, er habe zu Frau G. nur gesagt „ich habe jetzt keine Zeit, gehen Sie zu Dornbusch". Von der Wohnung hätte er gar nichts erwähnt, denn dieselbe stand ihm zur Verfügung und er wußte ja ganz genau, daß sie noch frei war. Als Frau G. von D. zurückgekommen, habe er (Sch.) ihr gesagt, daß er ihren Mann nicht einstelle, weil derselbe mit so vielen Unwahrheiten vorgegangen ist, daß ich glaube, er ist aus der Bölleberger Mühle auch fortgejagt. Daß er sich bei letzterer über G. erkundigt, ist nicht richtig, Sch. hat beim Direktor Hildebrandt nach G. gefragt und als Antwort erhalten, es werde ihm Nachricht zugehen, was aber nicht geschehen ist. Inzwischen hatte sich Sch. an andern Stellen Auskunft eingeholt und diese lautete über G. ungünstig. Die Eheleute G. werden nachträglich vereidigt. Das Gericht verurtheilte den Beklagten zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und sprach dem Direktor Kaumann die Befugniß zur Veröffentlichung des Urtheilstenors zu.

Die **Adlerpfeife** hat so sehr meinen Beifall gefunden, daß ich noch 2 Stück bestelle. Diese **wirklich sehr schönen** Adlerpfeifen, aus denen sich **sehr angenehm** raucht und welche den **reinen Tabaksgenuß** gewähren, werde ich überall empfehlen. Dr. Wilckinghoff, prakt. Arzt, Nordkirchen i. W.

Prospekte über die **Adlerpfeife mit den neuen Abgüssen** und dem **Patent-Alum.-Schlauch** versenden umsonst

Eugen Krumme & Co., Adlerpfeifenfabrik, **Gummersbach**, Rheinprov.

Wiederverkäufer werden überall gesucht.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

3½ % Anleihe der Stadt Halle a. S. vom Jahre 1886.

Die Einlösung der am 1. Oktober cr. fällig werdenden Zinsscheine, sowie der verloosten Schuldverschreibungen obiger Anleihe erfolgt von diesem Tage ab durch **unsere Stadthauptkasse, das Bankhaus Jacob Landau und die Nationalbank für Deutschland in Berlin, den Schlesischen Bankverein in Breslau, sowie die Leipziger Bank in Leipzig.**

Halle a. S., den 13. September 1897.

Der Magistrat. Staude.

Bekanntmachung.

Der Schiffbaumeister **Ernst Schildt** hierselbst beabsichtigt auf einem auf der Salineninsel am Kothgraben belegenen Platze eiserne Flußfahrzeuge herzustellen.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dieses Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen innerhalb einer Frist von 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen, indem die Verwarnung hinzugefügt wird, daß nach Ablauf dieser Frist Einwendungen nicht mehr angebracht werden können.

Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in dem Bureau des Stadtausschusses, Rathhaus (Waagegebäude), Zimmer Nr. 22, zur Einsicht bereit.

Zur mündlichen Erörterung der event. rechtzeitigen erhobenen Einwendungen ist Termin vor dem Commissar des Stadtausschusses, Herrn Stadtrath Weller, auf den **13. Oktober d. J.**, Vormittags 9 Uhr im Zimmer Nr. 76 des Sparkassengebäudes, Rathhausstraße Nr. 1, anberaumt, zu welchem sowohl der Unternehmer, als auch die etwaigen Widersprechenden hierdurch mit der Verwarnung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Halle a. S., den 23. September 1897.

Der Stadtausschuß des Stadtkreises Halle a. S.
J. V. von Holly.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. Oktober 1897 bis 31. März 1898 ist das städtische Leihamt an allen Werktagen Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für das Publikum geöffnet.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachungen vom 28. Januar und 16. März d. J. wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Gold- und Silbersachen **jetzt Vor- und Nachmittags** in Verfatz genommen werden.

Am letzten Werktage eines jeden Monats ist das Leihamt wegen Abschlusses der Bücher nur von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Halle a. S., den 16. September 1897.

Der Magistrat. Staude.

Bekanntmachung.

Bei dem bevorstehenden **Umzugstermine** werden die Bestimmungen über das **polizeiliche An- und Abmelden** der stattfindenden Wohnungs-Veränderungen hierdurch zur genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht.

Halle a/S., den 16. September 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Umlegung der Gleise der Stadtbahn muß der Straßenzug Magdeburger-, Gr. Stein- und Wuchererstraße von der Einmündung der **Hränstraße bis zum landwirthschaftlichen Institut** am **Dienstag und Mittwoch**, dem 28. und 29. d. Mts., für den Fahr- und Reitverkehr **gesperrt** werden.

Halle a. S., den 25. September 1897. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Straßenbauarbeiten wird die **Mansfelderstraße** auf der Strecke zwischen Dreihausstraße und der Straße An der Schwemme vom 29. d. Mts. ab bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten, mit Ausschluß des elektrischen Straßenbahnbetriebes, für sämmtlichen Fahr- und Reitverkehr **gesperrt**.

Halle a/S., den 25. September 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir verkaufen von jetzt ab auf unsern Gasanstalten:

Zerkleinerte Coke zum Preise von 1 Mk. 10 Pfg. das Hektoliter,
Großstückige Coke „ „ „ 1 „ 80 „ „ „
Schmiede-Coke „ „ „ 1 „ 80 „ „ „

Bei Bestellungen von mindestens 14 Hektolitern übernehmen wir die Anfuhr und berechnen frei Haus 10 Pfg. und frei Gefatz 15 Pfg. für das Hektoliter.

Halle a. S., den 27. September 1897.

Die Verwaltung der Gas- u. Wasserwerke.

Ausschreibung.

Die Neupflasterung der **Fürstenthalstraße** soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Sonnabend den 2. Oktober, Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a/S., den 25. September 1897.

Der Stadtbaurath.
Genzmer.

Ausschreibung.

Die **Pflasterung der Weiterführung der Pfälzerstraße** soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis

Sonnabend den 2. Oktober, Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 25. September 1897.

Der Stadtbaurath.
Genzmer.

Ausschreibung.

Die **Zimmerarbeiten** für den Schulbau in der Hermannstraße sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis

Montag den 4. Oktober, Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 27. September 1897.

Der Stadtbaurath. Genzmer.

Verpachtung.

Das Wohngebäude auf unserm Grundstücke, Hafenstraße 7, soll im Ganzen oder getheilt verpachtet werden. Angebote sind sofort an die Verwaltung, Rathhausstraße 1, 2 Treppen einzureichen, woselbst das Nähere zu erfahren ist.

Halle a. S., den 27. September 1897.

Die Verwaltung der Gas- u. Wasserwerke.

Städtische höhere Mädchenschule.

Der **Unterricht im Winterhalbjahr** beginnt **Donnerstag den 14. Oktbr., 9 Uhr.** Anmeldungen neuer Schülerinnen sind **Mittwoch den 13. Oktbr., Vorm. 11—1** im Amtszimmer der Schule, Alte Promenade 21 zu machen.

Dr. Biedermann.

Operu- u. Operetten-Texte

käuflich und **leihweise**
Buchhandl. u. Novitäten-Leihanstalt
Ernst Heinicke, Obere Schulstraße.

Stadttheater Halle a/S.

Direktion: M. Richards.

Dienstag den 28. September 1897.

11. Vorstellung. 9. Abonnements-Vorst.
Farbe: **weiß.**
Anfang 7¼ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Aufzügen v. Karl Gutzkow.
In Scene gesetzt v. Oberregiss. Wischhusen.

Personen:
Manasse Vanderstraten, ein reicher Handelsherr in Amsterdam . . . . . Georg Finner.
Judith, seine Tochter . . G. Arnold.
Ben Jochai, ihr Verlobter R. Matthias.
De Silva, Arzt, ihr Oheim G. Steinegg.
Rabbi Ben Akiba . . . H. Vogeler.
Uriel Acosta . . . . . Otto Roehl.
Esther, seine Mutter . . Kath. Winkler.
Ruben) seine Brüder . . W. Dusting.
Joel) . . Bernh. Wilm.
Baruch Spinoza, ein Knabe Bertha Rocco.
De Santos) Rabbiner Theo Raven.
Ben d. Embden) Ernst Bedau.
Ein Tempeldiener . . . . W. Schwan.
Simon, Diener Manasse's Paul Wilde.
Silva's Diener . . . . . Emil Lübben.
Tempeldiener, Gäste, Volk.

Ort der Handlung: In und bei Amsterdam. — Zeit: 1640.

Nach dem 2. Akte eine längere Pause.

Stadt-Theater Leipzig.

Dienstag den 28. September 1897.

Neues Theater.
Hofgunst.

Altes Theater.
Eine tolle Nacht.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Die Gesellschaft **French**, excentrische Bravour-Rollschlittuer. — Die Gebrüder **Latouré** mit ihrem komischen Zwergtheater. — Mr. **Hasson** und Miß **Jenny**, Bravour-Equilibristen auf der **hochrollenden** Kugel. — Die Geschwister **Franchetti**, Kunst-Radfahrer. — Das **Griffith-Reade-Trio**, excentrische Burlesk-Komödianten. — Herr **Hermann Mueller-Lipart**, musikalischer Verwandlungskünstler. — Fräulein **Elsa Schroettel**, sächsische Humoristin. — Herr **Jean Bayer**, Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Prinz Carl.

Inhaber Paul Haase.

Jeden Abend im **vorderen** Saale
Concert von der **Oesterreichischen Damenkapelle Ludwig.**
(7 Damen, 3 Herren.)
Programm 15 Pfg., Eintritt frei.

Allgemeiner Consum-Verein

Trotha.
G. G. m. b. H.

Donnerstag den 30. September ist unsere **Verkaufsstelle** in **Trotha** wegen Inventur den ganzen Tag und **Freitag den 1. Oktober** bis zum Mittag **geschlossen.**

Stadt Einbeck,

Franckestrasse 18.
Morgen
Schlachtefest.

Früh **Wellfleisch**, Abends **Wurst** u. **Suppe.**
Wurst auch außer dem Hause.
Ergebenst
Gottlieb Hoffmann.

Alle **Monogramm- u. Buntstickerei** empf. sich **Hoenning**, Gr. Ulrichstr. 22, II, Hrth. Das. werden ganze Ausstattungen angefert.

Flechten

und jeden

Hautausschlag

heilt **schnell u. gründlich** (Griesliche Auskunft kostenfrei.) Retourmarke beilegen.

Dr. Hartmann,
Spezialarzt für Haut- u. Hautleiden in Ulm a. D.

Vorträge

über das Bürgerliche Gesetzbuch.

Die Juristische Fakultät der Universität **Halle** hat beschlossen, durch ihre Mitglieder Vorträge über das Bürgerliche Gesetzbuch und die damit zusammenhängende Gesetzgebung halten zu lassen. Sie werden in vier Kursen gehalten, von denen ein jeder **zwölf zweistündige** Vorträge umfaßt. Der erste Kursus findet in den Monaten Oktober bis December 1897, der zweite in den Monaten März bis Mai 1898, der dritte in den Monaten Oktober bis December 1898 und der vierte in den Monaten März bis Mai 1899 statt und zwar **Sonnabends von 6 bis 8 Uhr.** Der erste Kursus wird am **2. Oktober 1897** beginnen.

Die Vorträge werden in dem Universitätsgebäude Auditorium Nr. **IX** gehalten werden.

Studirende können an ihnen **nicht** Theil nehmen. Karten zur Theilnahme an den Kursen sind bei der Königl. Universitäts-Quästur, Universitäts-Verwaltungsgebäude (An der Universität 10) zu erhalten und zwar für jeden einzelnen Kursus zum Preise von 20 Mk. Die Herren Referendare erhalten Karten zum Preise von 10 Mk. für den Kursus.

Das Dekanat der Juristischen Fakultät Halle a. S.

I. Kursus (Oktober bis December 1897)
1. Allgemeiner Theil des Bürgerlichen Rechts, Prof. Stammler.
2. Recht der Schuldverhältnisse, Allgemeiner Theil, Prof. Stammler.
3. Recht der Schuldverhältnisse, Besonderer Theil, Prof. Endemann.
4. Grenzgebiet zwischen Privat- und Strafrecht, Prof. von Liszt.

II. Kursus (März bis Mai 1898) 1. Sachenrecht, Prof. Heck. 2. Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen, Prof. Stein. 3. Handelsrecht, Prof. Lastig.

III. Kursus (Oktober bis December 1898) 1. Persönliches Eherecht, Prof. Loening. 2. Eheliches Güterrecht, Prof. Lastig. 3. Vormundschaftsrecht, Prof. Stammler. 4. Erbrecht, Prof. Heck.

IV. Kursus (März bis Mai 1899) 1. Internationales Privatrecht, Prof. Loening. 2. Vormundschaftsrecht, Prof. Endemann. 3. Freiwillige Gerichtsbarkeit, Prof. Stein. 4. Civilprozeß- und Konkursordnung, Prof. Fitting und Prof. Stein.

Allgemeiner Consum-Verein

E. G. m. b. H., Halle a. S.

Wegen Inventur bleiben sämmtliche **4 Verkaufsstellen für Materialwaaren**
Mittwoch den 29. d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr an, sowie
Donnerstag den 30. September d. J. geschlossen.

Wir bringen den geehrten Mitgliedern hiermit ferner zur Kenntniß, daß bei der diesjährigen Dividendenberechnung nur solche Beträge, welche auf 50 Pfg. resp. volle Mark abgerundet sind, berücksichtigt werden.

Die zur Verpackung der Marken des Geschäftsjahres 1896/97 zu verwendenden Beutel sind in den Verkaufsstellen **vom 1. Oktober d. J. ab** zu haben und müssen dieselben bis spätestens **den 10. Oktober cr.** daselbst gegen Quittung wieder eingeliefert sein, auch bitten wir die Mitglieder zur Erleichterung des Zählens die einzelnen Markensorten im Beutel von einander getrennt zu halten. Mitgliedskarten sind nicht beizufügen.

Die Verwaltung.

Gerichtlicher Verkauf.

Die zur Konkursmasse des **Halle'schen Vereins** für **Kohlenbergbau** und **Brikettfabrikation** gehörigen, auf dem Lagerplatze **Delitzscherstr. 82** befindlichen

grossen Holzschuppen,

ferner das **Contorgebäude**, eine **Centesimal-** und eine **Decimalwaage, einen eisernen Geldschrank** und **verschiedene andere dort befindliche Gegenstände** will ich im Ganzen freihändig verkaufen und wollen Reflektanten mit mir in Verbindung treten.

Der Erwerber wird voraussichtlich den Lagerplatz zur Betreibung des Kohlengeschäftes weiter miethen können und bietet sich hier eine günstige Gelegenheit zur Begründung einer gesicherten Existenz.

Konkursverwalter,
Otto Knoche, Halle a. S., Bismarckstr. 30, I.

Künstliche Gebisse mit Gaumenplatten aus Kautschuk, Aluminium und Gold.

Künstliche Gebisse vollständig ohne Gaumenplatten.

A. Giehler,

Atelier für künstlichen Zahnersatz und Behandlung kranker Zähne.

Halle a. S. Leipzigerstrasse 12.

Gaswerk Giebichenstein.

Den geehrten Gasinteressenten zur gefl. Kenntniß, daß wir **Reilstraße 46** ein

Installations-Bureau

zwecks Ausführung der Hauseinrichtungen eröffnet haben.

Wir hoffen schon Anfang December mit der Gasabgabe beginnen zu können und bitten um rechtzeitige Anmeldungen.

Anmeldungen werden im Installations-Bureau und in der Restauration „Ulbricht-Berg" entgegen genommen.

Gleichzeitig machen wir die geehrten Consumenten ergebenst darauf aufmerksam, daß wir bei dem **Installationsbureau** ein Lager von **Kronen, Ampeln, Lyren, Gaskochern, Gaskochherden, Gasbadeöfen, Gasplätten u. s. w. zur gefäll. Auswahl** errichtet haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970928030/fragment/page=0002